

Briefe von Harald Mähl an Marie Clausen und Heinrich Clausen

Segeberg 21. 9. (18)78

Liebe, süße Mite!

Jetzt bist Du mein, mein auf ewig, und niemand soll Dich mir rauben. O, wie glücklich bin ich, daß ich Dich mein nennen darf. Du hast mich so glücklich gemacht, dafür werde ich Dir ewig danken. Ich werde dich immer so treu lieben, wie ich dich jetzt liebe, und nimmer von Dir lassen und Dich gewiß glücklich machen. Aber Mite, wie hast Du schlecht von mir gedacht. Das Wort: „Anderes Städtchen , anderes Mädchen,“ hat mir weh gethan. Mite, Mite hältst Du mich für einen Flatterer? Nein Mite, jetzt gewiß nicht mehr, aber Du hast es gethan, nicht wahr? O Mite, das ist mein Stolz, daß ich sagen kann, ich habe es nicht gemacht wie so viele andere Männer meines Alters, und bin allen Mädchen nachgelaufen. Gerade was diesen Punkt anlangt, kann ich Dich ohne zu erröthen ins treue Auge blicken. Noch hat mein Mund kein Mädchen geküsst, nein Mite, den ersten Kuß soll ich erst von Dir haben. Hiermit nimmt es zur jetzigen Zeit die junge Männerwelt nicht so genau, liebe Mite, ich habe es aber gethan, mein Grundsatz war, nur für die zu leben, die ich liebe.

Doch liebe Mite, ich will offen gegen Dich sein. Eins habe ich Dir abzubitten, eins mußt Du mir verzeihen. Du thust es auch, bist Du doch so lieb und gut. Einmal glaubte ich schon zu lieben. Es war bald darnach als ich Segeberg betrat. O Mite, ich glaubte zu lieben, ich habe nie geliebt. Es war ein aufflackernder Rausch meines jungen Lebens. Hätte ich dich eher gekannt, so wäre es nie geschehen. Mite, kannst Du mir das verzeihen ? Gewiß Mite, Du verzeihst mir, Du hast mir längst verziehen. Darüber will ich nicht mehr schreiben, darüber will ich mündlich mit Dir sprechen u. dann wirdt Du mir meine Thorheit verzeihen.

Liebe, süße Mite, Du schreibst, daß Du mich auch so gerne einmal mündlich sprechen willst, Du weißt nur keinen Ausweg. Liebe Mite, ich weiß einen u. einen schönern, edlern giebt es nicht. – Warum sollen unsre lieben Eltern unser Glück nicht theilen? Liebe Mite, entdecke Dich Deinen Eltern, wie ich mich den meinigen entdecken werde. Sie werden gewiß nichts gegen Deine Wahl einzuwenden haben. Ich will Deine lieben Eltern auch mit bitten, ich will sie so lange bitten, bis sie „ja“ sagen. Meine lieben Eltern werden sich so freuen, wenn ich ihnen mittheile, daß Du meine liebe süße Braut bist. Sie werden Dich auch lieben, wie ihre eigene Tochter. Meine Eltern sind nicht arm, sie haben neben ihrem guten Auskommen noch ein kleines Vermögen, welches ihnen ermöglicht, sich auch sonst ein kleines Vergnügen zu machen. Was ist aber ihr größtes Vergnügen, als ihre beiden einzigen Söhne glücklich zu wissen. Alles was sie

thun, thun sie für uns. Auch Dir werden sie manche Freude machen. Liebe Mite, so ist der beste Weg, entdecke Dich Deinen Eltern. Wenn sie mich nur erst näher kennen, so werden sie sehen, daß sie ihre Tochter keinem Unwürdigen verschenken. – Schreibe doch recht bald einmal wieder, wie Du darüber denkst. Du kannst den Brief entweder durch Willy H. mir so schicken, oder auch durch die Post. Auch durch die Post kommt er nur in meine Hände.

Nun lebe wohl, mein lieber süßer Schuh u. behalte lieb Deinen glücklichen

Harald

Herzl. Gruß von meinem Bruder, der freudigen Antheil nimmt an meinem Glück. -

Lieber Herr Clausen!

Segeberg, d. 27.9. (18)78

Ihr gestriger Brief hat mir viel Schmerz und Kummer verursacht. Doch ich verzeihe Ihnen; handeln Sie doch aus Liebe zu Ihrer Tochter. Dennoch unterlasse ich nicht, Sie noch einmal um die Hand Ihrer Tochter zu bitten, indem ich Ihnen folgendes zu bedenken gebe. Ich glaube nicht, Herr Clausen, daß Sie hinlänglich über unsern Stand unterrichtet sind. Der Lehrerstand ist zur Zeit so gestellt, daß, wenn ein Lehrer nur sein Tüchtiges gelernt hat, derselbe auch immer seine sichere Existenz zu gründen vermag. Auch stehen ihm höhere Lehren offen. Ich muß Ihnen bekennen, daß ich meine Seminarzeit ausgenutzt habe und mein Streben auch belohnt worden ist. Unser gestern beendetes Examen wird es mir bezeugen. Ich bin in die erste Kategorie gekommen. Darum wird es mir auch nie schwer fallen, eine sichere Existenz zu gründen. Ich gehe, dank der Güte meiner Eltern, schuldenfrei vom Seminar, und was diese anbelangt, so brauche ich mich derselben wahrlich nicht zu schämen. Auch sie leben in guten Verhältnissen.

Lieber Herr Clausen, weshalb wollen Sie mir also die Hand Ihrer Tochter so lange entziehen? Doch ich will nicht über Sie richten, Sie müssen handeln, wie Sie es als Vater verantworten können. Wenn Sie mir meine Bitte aber nicht gewähren, so werden Sie doch gewiß Ihrer Tochter gestatten, mit mir in Briefwechsel zu treten und, wenn auch nicht oft, mit mir freundschaftlich zu verkehren. Sollten Sie aber auch dieses nicht gestatten, so bleibt mir nichts anderes übrig, als Segeberg so bald als möglich zu verlassen. Ich werde mir alsdann ein Ziel stellen, erreiche ich es, und Mite ist mir treu geblieben, so werde ich sie dereinst abermals von Ihnen fordern. Erreiche ich aber das mir gesteckte Ziel nicht, so bleibt mir nichts anderes übrig, so schwer es mir auch werden mag, als auf Ihre Tochter zu verzichten. Was meine

Eltern anlangt, so hatten die mir ihre Einwilligung, falls Ihre Tochter ein gutes und braves Mädchen sei, gegeben.
Hochachtungsvoll Ihr H Mähl